

VORWORT

Liebe Kolleginnen und Kollegen!
Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter!

Es wird dies mein letztes Vorwort eines Jahresberichts sein.... Nach 43 Jahren (mit ein paar Unterbrechungen) an der Wiener Frauenklinik werde ich am 30. September 2020 zusammen mit meinem Organisationseinheitsleiter-Stellvertreter Prof. Christian Schatten, bei dem ich mich bei dieser Gelegenheit für die jahrelange unglaublich wertvolle Unterstützung bedanke, die Klinik verlassen und mich „umorientieren“.... Es ist eine gute Gelegenheit ein paar heikle Überlegungen zu wälzen....

Vorab möchte ich mich aber – wie jedes Jahr – bei allen MitarbeiterInnen jeder Berufsgruppe, Ärztinnen und Ärzten, Schwestern und Pflegern, Hebammen, MTDGS, Sekretärinnen und Leistellenkräfte, egal ob sie im Bereich der Forschung, der Lehre oder der Patientenbetreuung direkt oder in der Organisation involviert sind, ganz herzlich bedanken. Ohne Kooperation der verschiedenen Berufsgruppen ist in der heutigen Zeit, wo vernetztes Arbeiten notwendig ist, eine qualitativ hochstehende Leistung nicht zu erbringen.

Eine der Schönheiten der Frauenheilkunde ist die Breite des Faches.

Wir FrauenärztInnen kümmern uns um Probleme der sich uns anvertrauenden Frauen, von der Pubertät bis ins Senium mit allen dazwischen geschalteten medizinischen aber eben auch „Lebensproblemen“; Aufklärung, Zervixkarzinomprophylaxe, Verhütung, Kinderwunsch, Schwangerschaft und Geburt, konservative und operative Behandlung gynäkologischer Probleme, Beratung und Begleitung in der schwierigen Phase des Klimakteriums und später auch im Senium und natürlich auch Prävention (zu wenig), Diagnostik und Therapie von gynäkologischen Malignomen inkl. der Brust – ein breites sowohl wissenschaftlich als auch klinisch faszinierendes Fach.

Ob sich die Breite erhalten lassen wird, wage ich zu bezweifeln – vielleicht für diejenige/denjenigen die/der im niedergelassenen Bereich berät.

In der vor allem stationären Betreuung wird es sich zwangsläufig (und hat sich schon) in Richtung Spezialisierung entwickeln müssen.

„Every woman deserves a high-volume surgeon“....und das gilt natürlich nicht nur für die operative Gynäkologie. Hier wird man standortabhängig vorgehen können bzw. müssen.

Eine Regionalisierung und Zentralisierung von komplexeren Fällen ist aus Qualitätsgründen unausweichlich, aber auch in den jeweiligen Zentren werden sich Spezialisten vornehmlich mit ihren jeweiligen Gebieten beschäftigen.

Das hat und muss Auswirkungen auf die Ausbildung nach sich ziehen.



Es ist zwar gerade eine Veränderung der Ausbildungsordnung mühsam erarbeitet worden, aber sie ist eigentlich schon nicht mehr zeitgemäß.

Was macht es für einen Sinn, jemandem, der z.B. ein reproduktionsmedizinisches Zentrum innerhalb oder außerhalb eines Spitals führen möchte, eine Unzahl von z.T. komplexeren Operationen (Hysterektomien) durchführen zu lassen? Das „verbraucht“ unnötig die vorhandenen Operationen, verschwendet Operationszeit und Know-How, erschwert die Ausbildung von Spezialisten und gefährdet nicht zuletzt unsere Patientinnen – wenn auch bei guter Organisation nur marginal.

Nicht zuletzt stellt in diesem Zusammenhang das Arbeitszeitgesetz und die sich daraus ableitenden Entwicklungen ein großes bisher ungelöstes Problem dar:

Niemand hat mir bisher erklären können, wie es möglich sein soll, ein immer komplexeres Fach in immer kürzerer Zeit bei immer höheren administrativen Anforderungen zu vermitteln. Die Evaluierungen der übergeordneten verantwortlichen Stellen, bei denen es hauptsächlich darum geht, ob die KollegInnen mit ihrer Work-Life-Balance (was für eine unsinnige Gegenüberstellung!) zufrieden sind, scheinen den wirklichen Problemen des Zusammentreffens einer grundsätzlich unsinnigen Ausbildungsordnung mit der zu geringen zur Verfügung stehenden Zeit nicht ausreichend Rechnung zu tragen.

Aber ich bezweifle auch, dass unser Fach langfristig zusammengehalten werden kann – zumindest was den universitären Bereich betrifft.

Die gynäkologische Onkologie ist bereits derart komplex, dass sie mit dem was man landläufig unter Frauenheilkunde versteht, nicht mehr allzu viel gemein hat.

Hier wird ein Zug zu onkologischen Zentren unausweichlich sein; und die Geburtshilfe wird es in den großen Zentren zur Pädiatrie ziehen.

Das alles unter dem Dach der Frauenheilkunde zu halten, wird eine große Herausforderung der nächsten Generation von Organisationseinheitsleitern werden.

Ein weiteres Problem ist zweifelsohne, dass bestimmte Bereiche des Faches in den Spitälern/Zentren – zumindest in Österreich – nicht adäquat abrechenbar bzw. finanziert sind. Das gilt vor allem für die Endokrinologie und Reproduktionsmedizin, aber eingeschränkt auch für die Pränataldiagnostik – eine gefährliche Entwicklung, deren negative Folgen was Wissenschaft aber auch Ausbildung anbelangt, man z.B. in Deutschland vor Augen geführt bekommt. Hier ist dringender Bedarf nach einem Umdenken gegeben – sonst verliert das Fach Frauenheilkunde wichtige Bereiche nicht nur im akademischen Umfeld.

Es scheint ein biologisches Phänomen unseres Gehirns zu sein, dass man im höheren Alter skeptisch, ängstlich und vielleicht ein bisschen pessimistisch wird.

Dazu gibt es interessante Schriften schon bei den Römern und Griechen, wo die Autoren den nahenden gesellschaftlichen Zusammenbruch vorhersagen.

Aber wann wenn nicht gegen Ende seiner beruflichen Laufbahn soll man sich kritisch äußern?

Bisher hat es allerdings jede Gesellschaft geschafft, die vor ihr liegenden Schwierigkeiten zu meistern – und ich bin zuversichtlich, dass die nächste Generation von FrauenärztInnen, AbteilungsleiterInnen und OrganisationseinheitsleiterInnen mit Kreativität und Mut den Herausforderungen trotzen wird, weil bei allen Sorgen, die ich mit der Zukunft verbinde, bleibt eines in meiner Seele fest verankert:

Die Frauenheilkunde ist eines der aufregendsten und für mich das schönste Fach der Medizin und ich bin froh, dass ich mich nach meiner Promotion 1975 entschieden habe, Frauenarzt zu werden.

Nochmals Gratulation und herzlichen Dank an alle MitarbeiterInnen für die großen Leistungen der UFK im Jahre 2019!

o. Univ. Prof. Dr. Peter Husslein
Vorstand der Universitätsklinik für Frauenheilkunde